

Mein Leben als Chorkind im Pop- und Jazzchor.....7 unvergessliche Jahre!

Hallo! Mein Name ist Anka – vielleicht besser bekannt als die, die aufgrund ihrer geringen Körpergröße im Chor seit sechs Jahren in der ersten Reihe steht. Vor Kurzem habe ich, nach achteinhalb Jahren am Sebastian Münster Gymnasium Ingelheim, endlich voller Stolz mein Abiturzeugnis in den Händen halten dürfen. Doch soll ich ehrlich sein? Dieses „voller Stolz“ sagt sich so leicht und erfüllt die Erwartungen des Gegenübers, aber ich für meinen Teil muss zugeben, dass ich die Schule vermissen werde – nicht unbedingt jede Unterrichtsstunde, die Kursarbeiten und HÜ's, jedoch gibt es da etwas, an das ich mich definitiv noch lange und gerne erinnern werde: Die Musik-Ensembles des SMG. Als ich im Jahr 2006 aufs Gymnasium kam, war ich ein Kind, wie jedes andere – ich hatte weder in der Schule Blockflöte spielen gelernt, noch seit meinem vierten Lebensjahr Geigenunterricht und war auch in sonst keiner Weise überragend musikalisch – stattdessen klammerte ich mich einfach nur an meine beste Grundschulfreundin und war unglaublich aufgeregt, denn 29 andere Kinder und ich durften Teil eines großen Experiments werden; der ersten Bläserklasse des SMG. Dort lernte ich vordergründig Klarinette spielen und Noten lesen, aber fast noch wichtiger: Disziplin, Aufeinander-Hören, gegenseitigen Respekt und den Wert einer Gemeinschaft besonders zu schätzen und ich glaube, es kommt nicht von ungefähr, dass aus der ehemaligen Bläserklasse von allen fünften Klassen die wenigsten Schüler die Schule auf dem Weg zum Abitur verlassen haben.

Der Eintritt in die siebte Klasse beendete zwar meine Zeit als Bläserklassenkind, ebnete jedoch auch den Weg für den wohl größten Abschnitt meines Daseins als musikbegeisterte Schülerin: Nachdem ich schon im Unterstufenchor gesungen und mein erstes Musical als „Gespenst von Canterville“ gespielt hatte (die Fotos werden sorgfältig unter Verschluss gehalten...), war klar, dass ich nun endlich Mitglied im Pop-und-Jazzchor werden durfte. Dieser Pop-und-Jazzchor stellte schon damals ein recht imposantes Konstrukt dar; die mit Abstand größte AG, schätzungsweise 70-90 Schüler, die auf fast schon magische Weise von einem einzelnen Lehrer zusammengehalten wurde, dem Multitalent Matthias Heucher. Als meine Freunde und ich dem Chor beitraten, beeindruckte uns besonders die große Altersspanne der Mitglieder, denn wir blickten mit großen Augen auf die teilweise sechs bis sieben Jahre älteren Sängerinnen und Sänger, die uns jedoch eher mit geringer Begeisterung beäugten. Wie ich später selbst erfahren durfte, zeichnen sich neue (zwölfjährige) Mitsänger/innen nämlich eher durch lautes Lachen, als durch kräftiges Singen aus. Fairerweise muss jedoch anerkannt werden, dass es natürlich Zeit braucht, um die entsprechende Stimmgewalt bzw. das nötige Selbstbewusstsein, sie einzusetzen, zu entwickeln. Bei einigen dauerte dies länger, meinen Freunden und mir jedoch war und ist generell eher selten irgendetwas peinlich und so wurden wir verhältnismäßig schnell zu anerkannten Chormitgliedern. Einige der ersten Lieder, die ich im Chor lernte waren Seasons of Love aus dem Musical Rent, Beautiful von Christina Aguilera und das ewige Lieblingsstück des Chorleiters Parkplatzregen, ein sommerlicher A Capella Dauerbrenner. Mittlerweile haben sich über 100 Chorstücke in meinem Repertoire angesammelt, von denen auch die ältesten immer wieder gerne aufs Neue aufgeführt werden – so sang der Chor Seasons of Love auch an meiner eigenen Abiturfeier. Nach einigen Jahren einfacher, freitäglicher Chorproben und einigen, meist schulinternen Auftritten, wie Sommer- und Weihnachtskonzerten, geschah etwas ganz Besonderes und Aufregendes: Ein Musical sollte mit dem Pop-und-Jazzchor aufgeführt werden – der kleine Horrorladen, eine ziemlich verrückte Geschichte, die sich um eine monströse, fleischfressende Pflanze dreht. Wie bereits erwähnt hatte ich zu diesem zwar Zeitpunkt schon ein geringes Maß an Erfahrung in Musicals des Unterstufenchores gesammelt, das Ausmaß dieses neuen Projektes wurde mir jedoch erst vollständig bewusst, als wir uns das Stück in Frankfurt von einem professionellen Ensemble gespielt ansahen. Es wurden

nicht nur fähige Solisten und ein wacher und motivierter Chor benötigt, sondern auch eine Band, ein Bühnenbild, engagierte Schauspieler, Technik (...) und vor allem Zeit. Wir probten etwa ein Jahr lang in und außerhalb der Schule und zum Ärger unserer Lehrer („Chorprobe? Nicht schon wieder!“) verpassten wir auch einige Unterrichtsstunden, während wir Schauspiel, Gesang und Tanz probten, was nicht nur auf unserer Aulabühne oder im Musiksaal, sondern auch auf Proben Tagen in Oberwesel geschah. Obwohl das disziplinierte Proben natürlich nicht immer leicht fiel, war unser „Little Shop of Horrors“ ein tolles Projekt, das im April 2011 mit Erfolg aufgeführt werden konnte. Ich persönlich spielte nur eine sehr kleine Rolle und schaute als hauptsächliche Chorsängerin erst einmal den „Großen“ zu.

Doch nur ein Jahr später gab es schon wieder aufregende Neuigkeiten – ein weiteres Musical sollte aufgeführt werden. Dieses Mal: „Fame – der Weg zum Ruhm“. Früh war klar, dass dieses Musical Schauspielern und Sängern eine Spur mehr abverlangen würde, denn die aufwändige Story, bestehend aus den vielen kleinen, ineinander verwickelten Geschichten der Schüler der „High School of Performing Arts“, war wesentlich komplexer aufgebaut als der kleine Horrorladen. Zudem galt es, wesentlich mehr Rollen zu besetzen und da eine der gelehrten Künste der Tanz darstellte, wurden Choreographien und Tänzer benötigt, die diese ausführen sollten. Aus diesem Grund wurde auch zum ersten Mal ein großes Musical Casting veranstaltet, bei dem je ein Sprechtext und ein Gesangsstück dargeboten wurden. Ich selbst konnte, nach Darbietung einer Lorient Sketches („Berta, das Ei ist hart!“) die Rolle der strengen, aber im Herzen gutmütigen Schulleiterin Miss Sherman für mich gewinnen und nicht nur in meinem Fall bewiesen die mitwirkenden Musik- und Schauspiellehrer Heucher, Klein, Klein & Krawinkel ein großes Talent dafür, für jeden Charakter die richtige Rolle zu finden. Besonders bei dieser Produktion wurde deutlich, wie sehr die gemeinsame Arbeit die Mitwirkenden zusammenwachsen ließ. Wir Schüler verstanden uns untereinander und über Altersgrenzen hinaus, aber auch ein vertrauensvolles, und angenehmes Verhältnis zu den Lehrern entwickelte sich und diese waren (natürlich mit Ausnahmen beiderseits) mit mindestens genau so viel Spaß und Motivation bei der Sache, wie die Schüler. Natürlich, und das muss ebenfalls zugegeben werden, ist nicht alles nur leicht gewesen – vergessene Kostüme, müde Schüler, Texthänger, schiefe Töne und darauf folgende Standpauken der Obrigkeit sorgten dafür, dass die Stimmung hinter den Kulissen nicht immer als so rosig beschrieben werden konnte, wie sie auf der Bühne auszusehen hatte. Dennoch wurden die vier ausverkauften Aufführungen von Fame ein großer Erfolg und es bleiben nicht nur unzählige schöne Erinnerungen, sondern auch viele (lustige) Fotos und ein Film unseres eigenen Musicals. Ich persönlich muss jedoch gestehen, dass ich besonders bei der letzten Aufführung die Bühne mit gemischten Gefühlen verließ. Auf der anderen Seite war ich froh, den Stress der unzähligen Probenstunden hinter mir lassen zu können und auf eine grandiose Zeit zurückblicken zu dürfen, doch für mich begann sich langsam aber sicher die Relevanz des Abiturs abzuzeichnen. Würde im Lernstress genug Zeit für Chor, Orchester und besonders das nächste Musical bleiben, das voraussichtlich in meinem Abiturjahr 2015 aufgeführt werden sollte? Würden es die Lehrer weiterhin zulassen, mich für die Musik so viele Fehlstunden sammeln zu lassen?

Rückblickend betrachtet lautet die Antwort natürlich, wer hätte es anders erwartet: „JA!“ Schon vor Beginn des 125-jährigen Jubiläumsjahres des SMG startete neben den Proben für das erste „Open-Air-Sommerkonzert“ anlässlich der Fußball WM gleich das nächste Casting für das Musical „The Wedding Singer“, eine quietschbunte 80er-Jahre Schnulze, mit großartiger Musik und von Seiten des Ensembles noch aufwändigerer Choreografie und Kostümierung als bisher. Wir stehen nun am Ende der Probenphase und dürfen uns auf eine anstrengende, aber unglaublich aufregende und spaßige Aufführungswoche im kommenden April freuen.

Für mich als Abiturienten und eigentlich schon Ex-Schülerin wird „The Wedding Singer“

und meine damit verbundene Rolle als pfiffige, sportliche Großmutter die letzte Musical-Produktion und vermutlich auch der letzte Auftritt mit dem Pop-und-Jazzchor sein. Ich blicke nun auf eine Zeit zurück, die ich wirklich vermissen werde (wasserfallartige Tränen beim letzten Weihnachtskonzert deuteten schon darauf hin) und die in erster Linie von großen Gemeinschaftsgefühl beim gemeinsamen Musizieren und Schauspielern geprägt ist. Das Gefühl, so ein großes Projekt wie ein Musical, aber auch schon ein einfaches Chorstück durch funktionierende Zusammenarbeit auf die Beine zu stellen ist einfach unvergleichlich und nur zu gerne wäre ich noch ein paar Jährchen länger dabei geblieben. Dennoch werde ich natürlich weiter Musik machen, denn ich habe zwar „nur“ als Bläserklassenkind angefangen, spiele aber immer noch Klarinette und singe mittlerweile in drei verschiedenen Chören.

Ich habe in der Zeit als Musikerin am SMG unglaublich viel mitnehmen dürfen und dies hat sich nicht nur im musikalischen Sinne auf mich ausgewirkt, sondern auch Einfluss auf meinen Charakter genommen. Wer selbst Musik macht oder vielleicht sogar Mitglied im Pop-und-Jazzchor ist, wird wissen, wovon ich spreche. Und um es mit den Worten von Gustav Mahler zu sagen: „Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten!“
In diesem Sinne – danke für die wunderschöne Zeit!

Ann-Kathrin Krug (Abitur 2015)